

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 1 (1960)

Heft: 8

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweiz handelt

Vorausblickende Diplomatie
für die Entwicklungsländer

Der Ausbau der Schweizer Auslandvertretungen wird durch einen wichtigen Bundesbeschluss, vom Ständerat bereits einstimmig angenommen, dem Tempo des «afrikanischen Jahres» (KB, 3. Februar) angepasst.

Der Beschluss über die Errichtung neuer diplomatischer Vertretungen gibt dem Bundesrat erstmals eine Blankovollmacht, mit den dieses Jahr entstehenden neuen Staaten — Nigeria, Zypern und «andere Länder» — sofort diplomatische Beziehungen aufzunehmen.

«Wer schnell gibt, gibt doppelt», sagte der Glarner Ständerat Stüssi in seinem Votum zum Bundesbeschluss. (In Guinea gehören die Ostdeutschen zu den ersten, die nach der Unabhängigkeit mit Wirtschaftshilfe anrückten.)

«(Afrika) sprengt die Fesseln der Kolonialzeit und drängt nach eigenem staatlichen Leben. Dies ... ist eine Tatsache von allergrößter Bedeutung, mit der sich die westlichen Kulturröder im höchst eigenen Interesse intensiv zu beschäftigen haben», fügte der Glarner Ständervertreter bei.

«Es wird weltpolitisch von entscheidender Bedeutung sein», sagte Ständerat Stüssi, «ob diese neuen Staaten dem Werben, den Einflüssen und den spektakulären Erfolgen der Diktaturstaaten erliegen oder der freien Welt folgen.»

Ein Schweizer berichtet aus Leipzig

Die Ostdeutschen werden uns zunehmend fremd

«Der augenfälligste Eindruck in Ostdeutschland ist die zunehmende Entfremdung der Ostdeutschen von westeuropäischer Wesensart», sagte ein Schweizer Beobachter und häufiger DDR-Besucher dem «klaren Blick» nach der am 8. März zu Ende gegangenen Leipziger Messe. «Der Alltag bringt es mit sich», fuhr er fort. «Wein kommt aus Rumänien, Chateaubriand wird nicht verstanden, wohl aber Borscht in jedem Speiselokal. Westliche Konsumgüter sind kein Begriff mehr. Russische Worte sind in der Sprache.»

Der Zustand der Strassen, man gelnder individueller Verkehr, dafür Schlangenstehen, Schallterminalität sind stark östlich-kommunistisch. Ebenso der staubige, graubraune Schmutz — Kohlenschmutz, weil überall

die Filter aus den Schornsteinen entfernt wurden, um Brennstoff zu sparen.»

«Die politische Indoktrination hat gewirkt», sagte er, «machen wir uns nichts vor: Die ältere Generation eine kuroise Mischung von Ressentiment und Informationsmangel, die jüngere in Ablehnung gegen das kapitalistische System, besonders weil sie es gar nicht versteht.»

Die Hauptpunkte seiner Feststellungen: Die Mehrheit der Leute sind gegen das Regime, Ulbricht wird verachtet und lächerlich gemacht. Aber sie sind für die Sozialdienste des Staates. Von der Information des Staates geleitet, kennen sie die materiellen Vorteile des Wirtschaftswunders recht gut, aber auch

den Rückschritt der Sozialversicherung.

Die Ostdeutschen, ungeachtet der Unterschiede im Alter, sind gezeichnet vom direkten Übergang vom Nazisystem in den roten Polizeistaat. Von sich auf andere schliessend (der Westen macht beim Beurteilen des Ostens denselben Fehler auf seine Art), vermuten sie, dass in Westdeutschland, unter einem Regime mit Revanchegegüssen, die Entwicklung bloss mit umgekehrtem Vorzeichen ähnlich war.

Über die Nazis in der eigenen Verwaltung spricht man nicht, über die Nazis in Westdeutschland hingegen immer.

Die Sowjets sind in Ostdeutschland von allen Satelliten am meisten sichtbar, sei es die strategische Verteilung der Truppen, sei es mangelndes Vertrauen in das Ulbricht-Regime. Die Sowjets sind sauber und korrekt, halten Abstand, die Vopos freundlich; die Volksarmee ohne Haltung, salopp, oft betrunken. Die Einwohner resigniert, mit vielen östlichen Gewohnheiten.

«Ich frage mich», schloss der Beobachter, «ob eine Integration der Ostdeutschen in Westeuropa ohne fast unüberwindliche Mühseligkeiten möglich wäre. Sie sind für Westeuropa Fremde geworden.»

Sowjet-Pipeline Ural-Osteuropa



Das offizielle ungarische Parteiblatt «Nepszabadság» veröffentlichte am 9. März obige Karte des geplanten Verlaufs der Oelleitung Ural-Osteuropa (KB, 2. März), die sowjetisches Öl schneller und billiger an die Tore Westeuropas bringen wird.

Die Leitung gabelt sich zwischen Minsk und Kiev im Osten der Pripet-Sümpfe, der nördliche Teil führt nach Polen und Ostdeutschland, der südliche in die Tschechoslowakei und nach Ungarn.

Ein Zweig führt nach Norden, über die Brünner und Prager Industrie in die westböhmischen Chemiezentren (Usti, Chomutov); in Bratislava, dicht bei Wien, wird ein Teil in die ge-

plante Grossraffinerie abgezweigt. In der Gegend von Nița (Mittelslowakei) zweigt der Südteil nach Budapest ab.

Eine Pipeline Baku-Klaipeda — ehemals Memel — ist schon in Betrieb. Die geplante 4000-km-Leitung Ural - Osteuropa wird diese Leitung kreuzen oder ein Stück Wegs mit ihr parallel geführt, möglicherweise im zentralrussischen Oelgebiet Tula-Lipetsk.

Recht ist, was nützt

Wenn Moskaus Spiel gelingt
hat Berlin keine Luftbrücke

Mit der Waffe des «Gewohnheitsrechts» möchte Moskau eine neue Berliner Luftbrücke abwürgen, bevor sie überhaupt nötig wird.

Flüge westlicher Maschinen über 3000 Meter «würden die Lufthoheit der DDR verletzen», erklärte ein Sprecher der Sowjetbotschaft Berlins, «denn das Fliegen unterhalb 3000 Metern in den Berliner Luftkorridoren», sagte er, «hat sich durch Gewohnheit und Praxis mit den Jahren eingeführt.»

Gewohnheit und Praxis sind das Gegenteil der Entwicklung der Luftfahrt, wie die Sowjets genau wissen. Sollten die Westmächte eine zweite Luftbrücke benötigen, so kämen nur modernste Transportmaschinen — z.B. Turboprop C-130 und C-133 — in Frage. Westberlin ist gegenüber der reinen Wohnstadt 1948 heute Industriezentrum und sein Nachschubbedarf ist gewaltig gestiegen. Solche Maschinen müssen aber aus Sicherheitsgründen über 3000 m fliegen.

Das «Gewohnheitsrecht» der Sowjets steht somit dem paupierischen Recht der Westmächte auf beliebige Flughöhe gegenüber. Präsident Eisenhower aber ist der Meinung, es sei «gegenwärtig nicht nötig», durch Testflüge in grosser Höhe ein westliches «Gewohnheitsrecht» zu schaffen.

Ostberlin Bern Bonn

Die Schweiz ist Etappenort
in der ostdeutschen Hetze

Ostdeutschland hat die Schweiz als Grenzstaat Westdeutschlands zu einer sekundären Rolle in der Diffamierungskampagne gegen Bonn aussehen.

Wie der «klare Blick» erfährt, herrscht im Bundeshaus die Meinung, die ostdeutschen Falschmeldungen über militärische Zusammenarbeit zwischen Bonn und Bern seien Bestandteil eines Planes; der Beweis sei zwar unmöglich.

Doch richte sich, so glaubt man, die Hetze nicht gegen die Schweiz. Die Kampagne ziele darauf ab, Westdeutschland in der Welt als «schlechten Nachbarn» hinzustellen, der alle Grenzstaaten durch seine Militärpläne in Verlegenheit bringe und in diesen Ländern mit dem Grosskapital und der Kriegsindustrie konspiren.

Unser Memorandum

Haben Sie ein Radio? Dann ist Ihnen auch aufgefallen, dass es Störsender gibt. Die Sowjetunion gibt namhafte Summen aus, um westliche Sender zu stören. Wieviel, kann nur ungefähr rekonstruiert werden. Im Dezember 1958 gab der amerikanische Delegierte im Politischen Komitee der Uno nach seinen Informationen die Zahl der Störsender mit 2500 an. Ihr Bau soll 1 200 000 000 (eine Milliarde zweihundert Millionen) Franken gekostet haben. Der Betrieb kostet jährlich 400 Millionen Franken. Dies war fünfmal so viel, wie alle Sendungen der «Stimme Amerikas» kosten. Am 6. Februar schrieb der «Economist», die Russen unterhielten «60 Störsender, die jährlich 25 Millionen Pfund kosten», was sicher eine grosse Unterschätzung ist, denn eine Tatsache ist bekannt: Als Polen unter Gomulka 1956 die Störsendungen aufgab, gestanden verschiedene polnische Instanzen mit der eigentümlichen Offenheit, die heute noch manches wohlgehüte Geheimnis preisgibt, dass 63 Stationen «seit Wegfall des Störens dem normalen Sendebetrieb zugeführt werden konnten» (Direktor des polnischen Telekommunikationsamtes). Ueber die Kosten gab es zwei Versionen: Radio Warschau schätzte die Einsparung am 24. November 1956 auf «70 Millionen Zloty, genug, um eine Stadt von 60 000 bis 80 000 Einwohner mit Strom zu versorgen». Diese Summe übertrifft, um ein Beispiel zu nennen, die Kosten des ganzen Auslandprogramms der englischen BBC in 41 Sprachen. Im Januar 1957 allerdings gab das Telekommunikationsamt nur noch 30 Millionen jährliche Unkosten an, gab aber zusätzlich bekannt, Bau und Einrichtung der Störsender hätten 112 Millionen Zloty gekostet. (1 Zloty offiziell = 1 Franken.) Aus diesen Zahlen lässt sich rekonstruieren, dass Zahl der Störsender und Kosten im Ostblock jedenfalls grösser sind, als die Zahl der Sender und die Kosten der Programme, die sie stören. Nach normalen westlichen Begriffen ist eine solche Ausgabe ein reines Defizitunternehmen. Nicht aber für Moskau. Diese Millionen sind der Preis, den die Sowjets zu zahlen gewillt sind, um die freie Information von ihren Untertanen fernzuhalten.

Curriculum der Woche

HEINRICH RAU

Seit 1955 Minister für Aussenhandel Ostdeutschlands, stellv. Ministerpräsident. Chef der grossen DDR-Exportoffensive. Geb. 1899, Feuerbach b. Stuttgart. Metallarbeiter (Beruf nie ausgeübt), 1913 Mitglied Soz. Arb. Jugend (SAJ), 1918 Mitgründer KP Deutschlands, Redaktor komm. Bauernzeitungen, 1933 zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt. 1935 Emigration Tschechosl.; 1936—37 UdSSR; 1937—38 Span. Bürgerkrieg, Kdt. 11. Intern. Brigade. Nachher Frankreich, dort 1939 interniert, 1942 Nazis ausgeliefert. KZ Mauthausen; 1945 Vizepräs. KP Deutschlands (jetzt SED). 1949 Mitgli. Zentralkomitee u. Politbüro. Trat in Verbdg. mit der sehr geschickten Handelswerbung bei Entwicklungsländern stark in Erscheinung. Reist demnächst f. neues Wirtschaftsabkommen nach Guinea (s. S. 3).

KURZ

Gewerkschaftler aus Schweden, Norwegen, Dänemark und Finnland sind auf Urlaub in Oberhof (DDR) und führen Gespräche mit dem kommunistischen «Freien Deutschen Gewerkschaftsbund».

Eine britische Gewerkschaftsdelegation unter Leonhard G. Harper weilt in der DDR.

In Halle (DDR) berieten Bergarbeiter aller kommunistischen Länder, dazu aus Italien und Frankreich, über «den Beitrag zur Gipfelkonferenz».

Am Filmfestival der afro-asiatischen Länder in Kairo (29. Februar bis 11. März) wurden indische, japanische, ägyptische, rotchinesische, sowjetische Filme gezeigt. Indien kaufte Lizenz für Hüttenproduktion von Polen.

Polen liefert Sportflugzeuge nach Libanon, Segeljachten nach USA und Kanada.

Polen baut eine 7 000 000-Dollar-Zuckerfabrik für Griechenland.

Eine Delegation ungarischer Juristen kam aus Indien, Ceylon, Indonesien, VAR zurück, nach 14 Vorträgen in 11 Städten über

das Recht in Ungarn, «knüpfte Verbindungen mit einheimischen Juristenverbänden an».

Der Patriarch der bulgarisch-orthodoxen Kirche rief alle Priester und Mönche zur Teilnahme an der landwirtschaftlichen Planerfüllung auf.

Ein Direktor der sowjetischen Oelexportkommission, Igor Fedorov, bespricht in Australien die Möglichkeit sowjetischer Ölverkäufe.

BRIEFE

Konjunkturlethargie

Es ist wirklich nötig, dass ... das Bürgertum von zuunterst bis zuoberst aus seiner Lethargie aufgerüttelt wird ... Wegen der guten Konjunktur ... gibt sich der Durchschnittsmensch bei uns tatsächlich nicht genügend Rechenschaft, wo wir stehen.

GEORGES E. BARRELET, AARBURG

Unser Materialismus

(Ich sehe) in unsern eigenen schweizerischen Reihen manchen Ansatz zu totalitärem und rein materialistischem Denken, der nicht leicht erkennbar ist. Wo anders führen aber ... Verdrängung einer umfassenden pädagogischen Gesinnung durch Erfolgs-Methoden ... (und) die immer stärkere Verzweckung unseres gesamten öffentlichen Bildungswesens aller Stufen hin. Seien wir auch in nächster Nähe wachsam.

WERNER TRACHSEL, ROGGWIL

Auf keinen Fall

Ihr «Blick»-Blatt werde ich auf keinen Fall abonnieren.

J. TSCHIRKY, ST. GALLEN

Nochmals: Boss Negatives?

Wenn man von Christentum redet, so soll man sich an die zehn Gebote halten. Das wäre die Grundlage für ein starkes Europa. Ihr Blatt kämpft nicht gegen die zehn Gebote Gottes. Wenn es nicht dagegen ist, so ist es dafür.

D. ROSSI, LANDQUART

Die Morale Aufrüstung verdient höchste Würdigung ... Aber, und gerade der Pfarrer wird es wissen: Menschen zu ändern ... erfordert Zeit, viel Zeit. Es könnte zu spät werden, wenn weiter nichts geschieht ... Die Morale Aufrüstung wird es begrüssen, wenn der Boden für ihre Bestrebungen aufgelockert wird, wenn also der «klare Blick» genau das weiter tut, was er sich vorgenommen hat.

SIBYLLE VON HOLST, MÄRSTETTEN

Lassen Sie sich nicht durch Engstirnigkeit und kleinliche Kritik («Der klare Blick», 9. März, Briefe!) von Ihrem geraden Weg abbringen.

ADALBERT HUBER, OLTEST

Der naive Blick

Nachdem genau zu ersehen ist, dass sich Ihr «kl. Blik» auf das Portemonie v. Nai-ven usw. richtet, verzichte ich auf eine weitere Zustellung Ihres Blikes. Herrn Sager empfehle ich eine bessere und nützlichere Tätigkeit; als nur von der Hetze gegen Russl. leben zu wollen.

R. SCHIESS, ARBON

Galle im Spott



Aelter als die Selbstverspottung ist in der sowjetischen Karikatur die oft glänzend gezeichnete hasstriefende Satire. Die Unterzeichnung des Sicherheitspaktes Japan-USA gab Anlass zur nebenstehenden Karikatur. Ministerpräsident Kishi als Katze, angetan mit dem Vorkriegs-Wahrzeichen der japanischen Diplomaten, gestreiften Hosen und Zylinder, schleicht, die Atombombe am Schwanz, auf den Amerikaner zu. Dieser ist als typischer «Faschist» gezeichnet. Er hält ein Papier «Kriegsvertrag» mit angehängtem Dollarsack hoch und lockt die Katze mit dem Ruf: «Kisi — kisi!»